

Der BaZ-Gast: Professor Oliver Landmann



✚ **Oliver Landmann** ist ordentlicher Professor für theoretische Volkswirtschaftslehre an der Universität Freiburg i. Br. (oliver.landmann@vwl.uni-freiburg.de).

Bushs unbezahlte Rechnungen

Defizite

Defizite von George Bushs Aussenpolitik, Defizite seiner Kriegsführung, Defizite seiner Terrorbekämpfung, Defizite seiner Wirtschaftspolitik, Defizite überall. Mit Einzelkritik in unzähligen Politikbereichen hat der Herausforderer John Kerry versucht, den amtierenden US-Präsidenten in der zurückliegenden Präsidentschaftswahl aus dem Sattel zu heben. Bushs erfolgreiche Gegenstrategie bestand darin, die Auseinandersetzung nicht auf der Ebene der einzelnen Regierungsentscheidungen zu führen, sondern auf die Ebene der zugrunde liegenden Regierungsphilosophie zu verlagern. Denn dort wusste er das wertkonservative Amerika geschlossen hinter sich.

Die Wirtschaft hat in dieser Wahl eine eher untergeordnete Rolle gespielt. Bemerkenswert daran ist, dass Bushs Wirtschaftspolitik ein Defizit aufweist, das mit der wertkonservativen Agenda in einem eigentümlichen Widerspruch zu stehen scheint, nämlich ein gigantisches Budgetdefizit. In nur vier Jahren hat Bush einen

Überschuss von 200 Milliarden Dollar, den er von Bill Clinton geerbt hatte, in ein 400-Milliarden-Loch verwandelt. Damit konnte er zwar die Rezession abfedern, in welche die US-Wirtschaft während seiner ersten beiden Amtsjahre ohne sein Zutun gefallen war. Aber es gibt keine Anzeichen, dass er den mittlerweile wieder aufwärts gerichteten Konjunkturtrend dazu nutzen will, das Gleichgewicht in seinem Haushalt wieder herzustellen. Er stellt zwar eine Halbierung des Defizits bis 2008 in Aussicht, aber keine Massnahmen, mit denen dies erreicht werden könnte.

Von Asien finanziert

In unmittelbarem Zusammenhang zum Haushaltsdefizit steht das zweite Defizit, das in Zukunft Sorgen bereiten wird: das Leistungsbilanzdefizit der USA. Dieses beläuft sich inzwischen auf 5,5% der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung - was bedeutet, dass Amerika Güter und Dienstleistungen im Wert von 570 Mrd. Dollar über das hinaus verschlingt, was es selbst produziert. Auch dieses Defizit muss finanziert werden. Derzeit sind es hilfsbereite asiatische Zentralbanken, die nicht weniger als 80% der Finanzierungslast tragen. Mit ihren Milliardenkäufen amerikanischer Staatspapiere finanzieren sie in einem Akt sowohl den Aus-

gabenüberschuss der Regierung als auch den Importüberschuss der ganzen Volkswirtschaft. Sorgen bereitet das Leistungsbilanzdefizit wegen der ungewissen Konsequenzen, die es hätte, wenn die Asiaten eines Tages die Lust an der Finanzierung des amerikanischen Konsumrauschs verlieren sollten. Paradoxerweise ist es ausgerechnet Amerika selbst, das mit seiner internationalen Wirtschaftsdiplomatie auf dieses risikoreiche Szenario hinarbeitet, indem vor allem China unter Druck gesetzt wird, seine Dollarkäufe einzustellen. Da weiss die ausgabenfreudige linke Hand nicht, was die merkantilistische rechte tut.

Dollarzerfall

Unbestritten ist, dass eine Korrektur der aussenwirtschaftlichen Schieflage mit einer substantiellen Abwertung des Dollars verbunden sein wird, die noch weit über das hinausgehen kann, was wir bisher gesehen haben. Nüchterne Schätzungen beziffern das Abwertungspotenzial auf 20-40%. Ein Franken-Dollar-Wechselkurs von 1:1 ist in diesem Licht keine Utopie mehr. Allerdings wird der Weg des Dollars keine Einbahnstrasse sein. Die kräftigen Zinserhöhungen, zu denen sich die amerikanische Zentralbank im kommenden Jahr aufgrund des ungelösten Budgetproblems gezwungen sehen wird, werden den Investoren zwischenzeitlich auch wieder kräftige Argumente zugunsten des Dollars liefern. Das Leistungsbilanzdefizit kann durch eine Dollarabwertung allein nicht bekämpft werden, weil es letztlich ein Spardefizit ist. Das Spardefizit seinerseits wird kaum verschwinden, ohne dass Bush sein Finanzierungsdefizit in den Griff bekommt. Hierfür müsste er entweder Steuern erhöhen. Dies ist aber nicht angesagt. Denn die Verlängerung seines kostspieligen Steuersenkungspakets steht ganz zuoberst auf seiner Prioritätenliste für die nächsten vier Jahre. Oder er müsste die Ausgaben brutal zurückfahren. Auch das scheint nicht angesagt. Denn ganz im Unterschied zu seinem Vorbild Reagan nutzt Bush seine Steuersenkungen nicht als Hebel für die Durchsetzung eines schlankeren Staats, sondern er hat im Gegenteil die Staatsausgaben in seiner ersten Amtsperiode stärker ausgedehnt als irgend ein anderer Präsident der letzten 35 Jahre. In der zweiten Hälfte seiner Präsidentschaft dürften die Ausgaben für Militär und innere Sicherheit sakrosankt sein, und auch die ehrgeizigen Pläne zur Privatisierung der Altersvorsorge würden, sollten sie umgesetzt werden, die finanziellen Lasten einer alternden Bevölkerung erst einmal zeitlich nach vorne verlagern. Damit scheint unausweichlich, dass dieser Präsident nicht nur als Steuersenker, Terroristenjäger und Verteidiger christlicher Grundwerte in Erinnerung bleiben wird, sondern auch als derjenige, der dem Land einen grossen Korb unbezahlter Rechnungen zurückgelassen hat. Dass er darüber nicht sprechen mag, ist zwar für einen Politiker normal, aber trotzdem auch ein Defizit: ein Ehrlichkeitsdefizit.